

Die VSB und die berufliche Ausbildung sowie das Nachwuchsproblem : Vortrag gehalten an der Jahresversammlung der VSB

Autor(en): **Egger, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de Documentation**

Band (Jahr): **38 (1962)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-771182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

plus nombreux, à des spécialistes mieux rétribués qui assureront à nos élèves une formation apte à les rendre utiles à toutes les bibliothèques de notre pays.

DIE VSB UND DIE BERUFLICHE AUSBILDUNG SOWIE DAS NACHWUCHSPROBLEM

*Vortrag gehalten an der Jahresversammlung der VSB
von Eugen Egger*

Sie konnten aus den Ausführungen von Fräulein Cornaz, Direktorin der Bibliothekarschule in Genf, vernehmen, daß diese Schule ihr Programm neu überprüft und der heutigen Berufslage angepaßt hat. Es versteht sich, daß die Gründe und Feststellungen, welche die Genfer Schule zu einer Neuorientierung ihres Ausbildungsplanes geführt haben, auch auf das Programm der VSB nicht ohne Einfluß blieben. Als Hauptfaktoren halten wir fest a) *Nachwuchsmangel*, b) vermehrte *Bedürfnisse von Volks- und Spezialbibliotheken*.

Mußte dem Mangel an qualifiziertem Nachwuchs mit der Schaffung von neuen Ausbildungsmöglichkeiten, mit Werbung für unsern Beruf begegnet werden, so erheischten die Wünsche der Volks- und Spezialbibliotheken eine Revision oder Ergänzung des Ausbildungsplans. *Beide Aufgaben* haben die VSB, ihr Vorstand und ihre Prüfungskommission *ins Auge gefaßt* und nach einer Lösung gesucht, die — in der Tradition verankert — nur schrittweise und in *organisierter Fortentwicklung* Neues festlegen sollte.

Was bedeutet *Tradition* in diesem Zusammenhang? Der Jahresbericht des Vorsitzenden der Prüfungskommission, Dir. Borgeaud, deutet es schon an. *Freiwilligkeit und Organisation auf föderativer Grundlage* waren von jeher die Voraussetzungen zur Planung der beruflichen Ausbildung durch die VSB. So lesen wir schon in den Nachrichten aus dem Jahre 1933: «Es ist zu erwarten, daß auch in dieser Frage nicht staatlicher Zwang — weder ein eidgenössisches Gesetz noch kantonale Reglemente — zum Ziele führen, sondern allein ein freiwilliges Sicheinfügen des Einzelnen in eine von der eigenen Einsicht getragene und durch persönliche Mitbestimmung geformte Ordnung der bibliothekarischen Laufbahn, wie sie am besten der schweizerischen Auffassung von Bindung und Freiheit und dem lebendigen Sinn für Verantwortung und Initiative entspricht.» Dies war der Geist, der unsere Mitglieder in jenen Jahren beseelte,

da die berufliche Ausbildung durch die VSB von Escher und Godet grundgelegt und durch die schriftliche Stellungnahme von Bloesch, Lüthi, Schwarber u. a. in die lebhafteste Diskussion unseres Vereins hineingetragen wurde. Dreißig Jahre sind es also her, seit die VSB sich mit diesen Fragen befaßt, was doch auch schon eine traditionelle Verpflichtung bedeutet. Dabei möchten wir jenen, die von Außen zu uns gekommen sind, die wie wir den Lehrgang des Autodidakten beschreiten mußten, die Worte von Marcel Godet in Erinnerung rufen, die er 1932 an der Jahresversammlung in Thun ausgesprochen: «Je n'ai pas reçu moi-même la formation professionnelle systématique et rigoureuse que je préconise. Si je la recommande, c'est que j'en ai trop souvent senti le manque. Beaucoup d'entre nous, je le sais, sont dans mon cas. Je voudrais voir assurer aux jeunes, à ceux qui nous succéderont, les enviabiles avantages dont nous n'avons pas joui.» Das hebt nicht auf, was Hermann Escher in seinem Aufsatz «Zur Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs» 1932 schon geschrieben hatte: «Gewiß machen Schule und schulmäßige Ausbildung nicht allein selig: Die Hauptsache liegt immer im Menschen als solchen. Das gilt auch für Bibliothekare.» Doch auch Escher anerkennt den Wert der Ausbildung, war er ja selbst einer der Promotoren dieser Bestrebungen in der VSB. Seit jenen heroischen Zeiten der *dreißiger* Jahre hat die berufliche Aus- und Fortbildung durch die VSB ihre stetige und den Verhältnissen angepaßte Entwicklung durchgemacht: Kurse wurden veranstaltet, eine Examenkommission gewählt, ein Programm festgelegt, ein Lehrmittelverzeichnis aufgestellt, Prüfungen abgehalten, Diplome verliehen.

Nun stehen wir nach dreißig Jahren, wie eingangs angetönt plötzlich wieder vor *neuen Bedürfnissen* und *neuen Maßnahmen*, die von so grundlegender Bedeutung sind, daß es sich rechtfertigt in orientierendem Sinne vor die Generalversammlung zu treten. Es möge uns gestattet sein, sogar einen Blick in die Zukunft zu wagen. Wie bereits gesagt waren es zwei Faktoren, die heute zu einer *Fortentwicklung* des Ausbildungsprogramms gedrängt haben: der Nachwuchsmangel und die Bedürfnisse der Volks- sowie der Spezialbibliotheken.

Was den *Nachwuchsmangel* anbetrifft, so kann diese Tatsache wohl kaum bestritten werden. Es stellte sich also die praktische Frage: *Können die Ausbildungsmöglichkeiten vermehrt und trotzdem die Einheitlichkeit der Ausbildung gewahrt werden?* Man war sich darüber klar, daß nur dann weitere Ausbildungsmöglichkeiten geschaffen werden können, wenn neue Bibliotheken bereit sind *Volontäre* aufzunehmen. Das gilt hier nicht nur als Feststellung, sondern ebenso sehr als Appell! Nun hatte es sich schon in den letzten

Jahren gezeigt, daß gewisse Bibliotheken wohl in der Lage waren Kandidaten die praktische Ausbildung zu vermitteln, nicht aber in der Lage, sie auch theoretisch auf die VSB-Examen vorzubereiten. Einige dieser Bibliotheken machten von der Möglichkeit Gebrauch, ihre Volontäre an den *Kursen* teilnehmen zu lassen. die die Landesbibliothek für ihre Kandidaten durchführte. Dies führte aber mit der Zeit zu einer zu großen Belastung der Landesbibliothek und zu einem illegalen Zustand, den die Direktion der Bibliothek nicht länger in Kauf nehmen konnte. Der Direktor der Landesbibliothek, Dr. Pierre Bourgeois, wollte aber, als langjähriger Präsident der VSB mit deren Bestrebungen innerlich verbunden, nicht einfach diese Kurse abschaffen, sondern bemühte sich, dieses dringliche Anliegen einer legalen und dauerhaften Lösung entgegen zu führen. Für die Prüfungskommission war es klar, daß die *durch zentrale Kurse erreichte Einheitlichkeit* von Vorteil sei, daß aber die Freiwilligkeit keinesfalls durch ein Obligatorium ersetzt werden dürfte. Auch schien es, daß bei einer dauerhaften Lösung das föderative Prinzip tragend bleiben müsse, weshalb man die Landesbibliothek in dem Sinne zu entlasten dachte, daß auch Lehrkräfte anderer Bibliotheken zur Durchführung dieser Kurse beigezogen werden sollten. Die Landesbibliothek selbst sollte ihrer Behörde gegenüber durch ein Gesuch an das Departement des Innern in ihrer Mitarbeit an diesem Ausbildungsprogramm legalisiert werden.

Diese von der Prüfungskommission, welche zur Beratung dieses wichtigen Geschäfts erweitert worden war, gemachten Feststellungen und Anregungen sind natürlich auch vom Vorstand behandelt worden. Hier wurde dann auch der Vorschlag gemacht: «Es sei die Sache erst einmal *praktisch auszuprobieren*, bevor ihr eine definitive Form gegeben werde. Einmal sei durch *Umfragen* das *Bedürfnis* nach Nachwuchs abzuklären. Damit erhalte man einen Anhaltspunkt, in welchem Umfang die Kurse in den nächsten Jahren abzuhalten seien. Ferner müßte man durch eine zweite *Umfrage* wissen, welche *Bibliotheken bereit* sind, Volontäre auszubilden.»

Mit dem Beschluß Zentralkurse durchzuführen (auf gemeinschaftlicher Grundlage), stellte sich natürlich auch das Problem der *Finanzierung*. Hiefür hatte der Vorstand eigens eine Studienkommission bestellt. Diese ist zu folgenden Beschlüssen gekommen, die vom Vorstand gutgeheißen wurden: «Es wird von den Kandidaten, die an den Ausbildungskursen der VSB teilnehmen wollen, ein Kursgeld von Fr. 200.— erhoben. Die Examengebühr wird auf Fr. 50.— belassen. Es soll den Bibliotheken nahegelegt werden, die Examensgebühr zu übernehmen.» Als *Kursort* sollte der für die geographische Verteilung der Kandidaten zentralste gewählt werden.

All diese Regelungen betrafen aber erst den Rahmen, die äußern Bedingungen des Ausbildungsprogramms. Selbstverständlich stellt sich erneut die Frage nach dem *Inhalt dieser Kurse* insbesondere im Zusammenhang mit den angemeldeten *Bedürfnissen der Volks- und Spezialbibliotheken*. Auch zur Abklärung dieser Frage war die Prüfungskommission erweitert worden. In der Arbeitsgruppe der Volksbibliotheken ist das Sonderprogramm ausgearbeitet worden und von Seiten der SVD hatte der Vorsitzende des Ausbildungsausschusses, unser Kollege Hans Baer, Anregungen und Vorschläge eingereicht. Es würde zu weit führen hier alle Für- und Wider aufzuzählen, die erwogen wurden. Als Schlußergebnis wurde festgelegt:

Im Rahmen der Ausbildung werden in Zukunft für jene Volontäre, die daran teilnehmen wollen, *Kurse durchgeführt*.

Diese sollen *zwei Teile* umfassen, von denen der erste — mehr zur Einführung gedacht — nach dem ersten Halbjahr Volontariat und der zweite — teils als Repetition gedacht — im letzten Halbjahr Volontariat stattfinden soll. Die Bibliotheken sollen fortan ihre Kandidaten erst nach einer Probezeit von 3 Monaten anmelden, damit so ungeeignete Kandidaten noch rechtzeitig auf andere Wege aufmerksam gemacht werden könnten.

Jeder *Kursteil* ist auf *110 Std.* gedacht, wobei wir ja festhalten wollen, daß wir mit total 220 Std. theoretischer Ausbildung bei 18 Mt. praktischer Ausbildung mit anschließend 3-4 Monaten für die Diplomarbeit noch weit unter dem Durchschnitt des Auslandes stehen. Die *110 Stunden* würden wie folgt *aufgeteilt*, *50 Stunden* sind eingesetzt für eine *Allgemeinbildung* in den Disziplinen Bibliotheksgeschichte-Bibliothekerverwaltung sowie Bibliographie-Lexikographie und Katalogkunde. Mehr Berücksichtigung fänden dabei die Belange der Spezialbibliotheken. Die weiteren *60 Stunden* zerfallen in *je 30 Stunden* Buchgeschichte-Buchkunde sowie Literaturgeschichte-Bücherkunde, wobei diese nur *zu einem Teil Pflichtfach* wären, entweder für die Kandidaten der *wissenschaftlichen* oder der *Volksbibliotheken*. Selbstverständlich würde in Prüfungen dann in der einen oder in der andern Disziplin geprüft, sodaß man zu einer Art Matura A oder B gelangt. Ob sich einmal für das Dokumentationswesen als Typus C ebensolche 30 Std. Spezialausbildung anschließen, das wird die Zukunft lehren. Vorläufig denkt man die Kandidaten aus Spezialbibliotheken, die eben wenig zahlreich sind mit den Kandidaten der allgemeinwissenschaftlichen Bibliotheken zusammen auszubilden. Das ist der Stand der Dinge heute. In praktischer Erfahrung soll wie bisher schon alles erst erprobt und erst dann reglementiert werden.

Was wird in *Zukunft* noch geschehen? Wir wollen uns nicht in Prophezeiungen versteigen. Die Möglichkeit des Typus C wurde angedeutet. Vielleicht daß das Problem der Ausbildung jener *Kandidaten*, die schon im *Betrieb* stehen auch nochmals überprüft wird und die Examina dann für diese den Bibliotheksbedürfnissen entsprechend vielleicht einmal in beliebigen Zwischenräumen fachlich abgestuft würden, damit so — über die Laufbahn eines Kandidaten verteilt — Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen würden. Der Vorschlag ist nicht von mir und früher schon einmal gemacht worden. Angesichts des heutigen Nachwuchsmangels bekommt er heute eine neue Bedeutung und wird damit vielleicht auch anders behandelt als zuvor.

Damit wäre ich am Schlusse meiner Ausführungen angelangt, die ja nur eine Orientierung sein wollte. Die Sache ist wohl wichtig genug, daß die Generalversammlung davon erfuhr.

DIE INTERNATIONALE KONFERENZ ÜBER DIE GRUNDSÄTZE DER ALPHABETISCHEN KATALOGISIERUNG

Vorläufige Orientierung

Willy Vontobel

Im Unescogebäude in Paris hat vom 9.-18. Oktober 1961 von der Öffentlichkeit wenig beachtet eine Konferenz getagt, die als ein denkwürdiges Ereignis in die Geschichte eingehen wird: die Internationale Konferenz über Grundsätze der alphabetischen Katalogisierung (International Conference on Cataloguing Principles). Ihr Werk, ein schmales Corpus von international gültigen Richtlinien für die alphabetischen Kataloge, das heute bereits in englischer Fassung vorliegt, wird in allen Ländern, in denen es ein organisiertes Bibliothekswesen gibt, gewürdigt und eingehend diskutiert und kommentiert werden, sobald einmal die vollständigen offiziellen Schlußberichte vorliegen. An dieser Stelle seien vorläufig einige summarische Mitteilungen über die Tagung und über den Inhalt und Zweck des genannten Richtlinienwerks gemacht.

Die Konferenz zählte 105 aktive Mitglieder, nämlich das vierköpfige Organisationskomitee und verschiedene Sachbearbeiter und die Delegierten von 53 Ländern und von 12 internationalen Organisationen: dazu kamen 104 Beobachter. An prominenten Persönlich-